

Zur Psychologie von Kinderwunsch und Geburt

Autor(en): **Lemièrè, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **85 (1987)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-950694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Psychologie von Kinderwunsch und Geburt

Zusammenfassung des französischen Artikels von S. Lemière, Psychologin in Genf (siehe Seite 12 bis 23 in diesem Heft), der anlässlich des Hebammenkongresses in Altdorf vorgetragen wurde.

Deutungen der Motive des Kinderwunsches seit Sigmund Freud (1856–1939)

Bis heute prägen Ansichten Sigmund Freuds die Psychoanalyse. «Penisneid», «Kastrationswünsche», «Ödipuskomplex», «passive Frau», «aktiver Mann» sind Begriffe, die, obwohl zumindest sehr umstritten, Wurzeln gefasst haben. Nach *Helen Deutsch* (einer Schülerin Freuds) ist der Fortpflanzungswunsch des Mannes an das sexuelle Vergnügen gebunden und endet mit der Ejakulation. Für die Frau ist (ebenfalls nach *Deutsch*) das sexuelle Vergnügen die Belohnung für das Ableisten der Fortpflanzungspflicht.

Nach *Sigmund Freud* hat der Kinderwunsch seinen Ursprung im narzistischen Wunsch, unsterblich zu werden. Man gibt sich selbst in einem Kind weiter. Nach einem anderen Autor (*Kestenberg*) entwickeln sich bei beiden Geschlechtern schon in der Kindheit Muttergefühle.

Nach *M. Klein* neidet der Mann seit früher Kindheit der Frau die Brust, die für ihn Attribute wie Fruchtbarkeit und magische Kräfte verkörpert. Dank einem eigenen Kind, mit dem er sich ganz identifiziert, kommt er in den Besitz der Mutterbrust.

Nach *Th. Benedek* wird der Fortpflanzungswunsch beim Mann hormonell ausgelöst (Androgene) und durch die Ejakulation beendet. Bei der Frau verlaufe der gleiche Vorgang in drei Phasen, analog des Zyklus. *Benedek* verglich Traumanalysen mit der Basaltemperatur und körperlichen Empfindungen wie Wärmegefühle und Reibungen in der Vagina und kam zum Schluss, dass analytische Beobachtungen den Eisprung voraussagen können. (Die Wärmegefühle werden ausgelöst von der wechselnden Oestrogen-, bzw. Gestagenkonzentration, die die Frau aktiv, bzw. passiv werden lässt und für eine psychodynamische Spannung während des Zyklus verantwortlich ist.)

Später (1968 *Jaffe*) wurden bei der Deutung des Kinderwunsches auch Erlebnisse während der Kindheit, die persönliche Entwicklungsgeschichte, kulturelle Hintergründe, gesellschaftliche Rollenverteilung für den Mann und die Frau in Betracht gezogen. Für andere



Autoren wiederum ist die psychologische Einstellung dem Kind gegenüber ausschlaggebend für den Kinderwunsch, nach *Rabin und Green*:

- altruistische Motivationen (Aufopferung, Selbstaufgabe, Beschützungsdrang usw.)
- fatalistische Motivationen (Schicksal, Erfüllung der menschlichen Bestimmung usw.)
- narzistische Motivationen (Unsterblichkeitswunsch, Selbstverwirklichung, Prestige, usw.)
- zweckbedingte Motivationen (Zusammenarbeit, Hilfe, Sicherheit im Alter)

Ob all diesen «psychologisch entlarvenden Deutungen» sollte jedoch nicht vergessen werden, dass das Kind auch als Wert an sich empfunden werden kann.

Psychologie der pathologischen Schwangerschaft, Infertilität und Sterilität

Während aller Schwangerschaften ist eine fundamentale Ambivalenz zu beobachten. Das Kind ist erwünscht und wird gleichzeitig abgelehnt, «ich will es – ich will es nicht». Meist wird ein guter

Kompromiss zwischen diesen Regungen gefunden. Ein Ungleichgewicht kann sich bemerkbar machen in der gynäkologisch geburtshilflichen Pathologie: pathologische Schwangerschaften, wiederholte Fehlgeburten, erhöhte Neugeborenensterblichkeit, Sterilität.

Psychologische Ursachen solcher Störungen gibt es viele:

- traumatische Kindheit (unerwünscht, ausgesetzt)
- pathologische Beziehung zur Mutter kann zu einer gestörten weiblichen Identitätsfindung führen. Gegenüber der Mutter ist eine noch offene Schuld zu begleichen. (Sie gab das Leben, und das Kind ist ihr dafür verpflichtet. Indem man selbst ein Kind gebärt, begleicht man diese Rechnung. Eine Infertilitätsstörung kann die Weigerung ausdrücken, diese Schuld zu begleichen.)
- der Platz des Kindes ist schon besetzt, zum Beispiel durch einen pflegebedürftigen Elternteil
- das Familiengleichgewicht würde durch die Geburt eines Kindes zerstört. Das Ehepaar oder die sterile Person allein trägt die Verantwortung für das Gleichgewicht.
- Angst vor Katastrophen wie Tod, Erbkrankheiten usw.

- Stress kann eine Ovulation unterdrücken (die Katecholamine, Endorphine, das Prolaktin, das Serotonin und die Steroide der NNR werden durch den Stress beeinflusst und beeinflussen ihrerseits die Ovulation.)
- Angst, die Schönheit und Jugend zu verlieren durch die Schwangerschaft, die Geburt und Aufzucht von Kindern. (Diese Angst war schon Thema in vielen Mythen. Eine skandinavische Sage erzählt, dass die Angst eine junge Braut überkam, ihre Schönheit und ihre Jugend zu verlieren. Sie ging zu einer Hexe. Diese versprach, im Tausch gegen den Schatten – Symbol der Fruchtbarkeit – die Empfängnis der sieben Kinder zu verhindern, die das Schicksal ihr bestimmt hatte.)

Die Psychotherapeutin *G. Delaisi von Parseval* schlägt vor, dass bei allen Fertilitätsstörungen die Frage gestellt wird: «Wer in der Familie zieht einen Nutzen aus der Sterilität?»

Die Bedeutung der Geburt für die Mutter beziehungsweise den Vater

Mutter werden/Vater werden löst verschiedene Gefühle aus. Oft ist es schwierig zu sagen, ob die Geburt diese auslöst, oder ob sie ihrerseits schon dem Kinderwunsch zugrunde lagen. So könnten uns die Gefühle bei der Geburt Hinweise auf weitere Komponenten des Kinderwunsches geben:

- Vater sein/Mutter sein bedeutet, ein Glied der Ahnenkette zu sein, und diese gleichzeitig um eines verlängert zu haben
- mit der Geburt des Kindes werden die Eltern automatisch erwachsen. Sie treten an die Stelle der eigenen Eltern, die ihrerseits ihrer Stellung enthoben, abgesetzt oder symbolisch getötet werden
- mit der Geburt des eigenen Kindes die Mutter, beziehungsweise den Vater, geboren zu haben

Die Mutter-, beziehungsweise die Vaterrollen sind im Begriff, sich zu ändern. Immer häufiger beteiligen sich beide Elternteile am Gelderwerb und an der Betreuung der Kinder. Auch weisen einige psychologische Studien auf die Bedeutung der Vater-Kind-Beziehung für eine förderliche Entwicklung des Kindes hin. Wie auch immer die Rollen zwischen Mann und Frau verteilt werden, haben die frischgebackenen Eltern meist eine harte Lehrzeit vor sich. Sie müssen sich in ihre neue Rolle einleben und sich in der Pflege und der Betreuung ihres Kindes üben. Oft werden sie leider verunsich-

chert von Büchern, die vom «natürlichen Umgang mit Kindern» künden und vom Mythos, dass Frauen instinktiv wüssten, was mit Kindern zu tun sei.

Der Mann fühlt sich dem Anspruch, sein Kind gemäss den gängigen Erwartungen zu betreuen, selten gewachsen und zieht es vor, sich seiner gewohnten Arbeit zu widmen.

Man sieht indessen immer mehr Frauen, die, nebst Kinder gebären und grossziehen, einem Beruf nachgehen.

Nach gängiger Meinung unserer Gesellschaft beraubt sich eine Frau, die «nicht arbeitet», eines wichtigen Teils ihres Lebens, da Haushalt und Kinder weder Befriedigung noch Freude gäben. Gleichzeitig besteht aber immer noch das negative Vorurteil gegen Frauen, die sich von ihren Kleinkindern trennen, um zu arbeiten, ohne dazu finanziell gezwungen zu sein. Für was immer sich die Frau entscheidet, sie hat sich falsch entschieden und ist Zielscheibe der Kritik.

Was kann die Hebamme zu einem guten Start der neuen Familie beitragen?

Jede dritte Ehe in der Schweiz wird geschieden – trotz starkem Kinderwunsch und dem meist ernsthaften Vorsatz, die Kinder in der Geborgenheit einer intakten Familie aufwachsen zu lassen. Kinderlose Ehen sind gemäss soziologischen Untersuchungen stabiler (weniger Scheidungen) und «treuer» (Ehebruch kommt seltener vor). Es scheint, dass Kinder das Gleichgewicht einer Beziehung empfindlich stören.

Die erste Kontaktnahme mit dem Kind, die ersten Versuche, noch im Spital, sich in die neue Rolle als Mutter/Vater einzufinden, stellen häufig die Weichen für ein positives Bewältigen dieser neuen Aufgabe.

Die Geburt bedeutet für die Frau unter anderem das Abschiednehmen von dem imaginären Kind, mit dem sie neun Monate lang verbunden war und die Konfrontation mit dem wirklichen Kind. Dieser Prozess ist sehr wichtig. Der Abschied muss «betrauert» und verarbeitet werden, und die Mutter muss das geborene Kind erst kennenlernen und mit ihm vertraut werden. In anderen Kulturen wird diesem Vorgang grosse Bedeutung beigemessen. Die Plazenta ist ein Teil des Kindes, sein «Double». Das Kind, und auch die Mutter, werden von diesem «Double» in einem Ritual getrennt, sei es, dass die Plazenta «der Erde wieder zugeführt» wird, oder die Mutter die Plazenta aufisst.

Diese erste Kontaktaufnahme direkt nach der Geburt wird bei Kaiserschnitt oder bei Frühgeburten, die der Mutter sofort genommen werden müssen, verunmöglich.

Kurz nach der Geburt befindet sich die Frau in einem Zustand grosser Unsicherheit. Ihr Leben und ihre Rolle in der Gesellschaft haben sich mit der Geburt des Kindes verändert. Sie übernimmt eine für sie neue Verantwortung. Alles befindet sich im Umsturz, auch ihr Haushaltsplan. Jetzt bilden sich die ersten Bande zu ihrem Kind und die ersten Formen einer neuen Familie.

Die Hebamme (Krankenschwester) ist massgeblich an dieser Neubildung beteiligt. Sie führt die Frau in die Pflege ihres Kindes ein und gibt ihr Vertrauen in ihre neue Rolle als Mutter.

Es ist oft schwer abzuschätzen, wann wir eine Frau mit der Demonstration unserer Geschicklichkeit und unserem Wissen und unseren Ratschlägen erdrücken und verunsichern, und wann diese gefragt sind.

Wir könnten den Wöchnerinnen, ohne aufdringlich zu sein, einige konkrete Hilfen anbieten, zum Beispiel:

- einen Arbeitsplan der Pflegepersonen an sie verteilen. Wünscht die Wöchnerin ein Gespräch mit einer bestimmten Betreuungsperson, kann sie diesen Wunsch anbringen, und es können sich alle darauf vorbereiten
- das Zusammenstellen und das Verteilen eines Literaturverzeichnisses.

Die aufgeführten Bücher, (die sich nicht ausschliesslich mit dem Säugling befassen), sollten, dank einfachem Ausleihsystem, zur Verfügung gestellt werden. Es wäre wünschenswert, darin auch Adressen aufzuführen, an die sich die Frau wenden kann, wenn sie Unterstützung braucht, sei es, dass sie jemanden sucht, der ihr zuhört, oder dass ihr jemand weiterhilft, wenn sie bei ihrer Rückkehr nach Hause auf Schwierigkeiten stösst.

In unserem Beruf haben wir die Möglichkeit und die Aufgabe, der neuen Familie zu einem möglichst guten Start zu verhelfen. Vielleicht können wir dazu beitragen, dass weniger Ehen auseinandergehen, weil die Partnerschaft den Anforderungen, die eine Familie an sie stellt, nicht gewachsen ist. *bl*